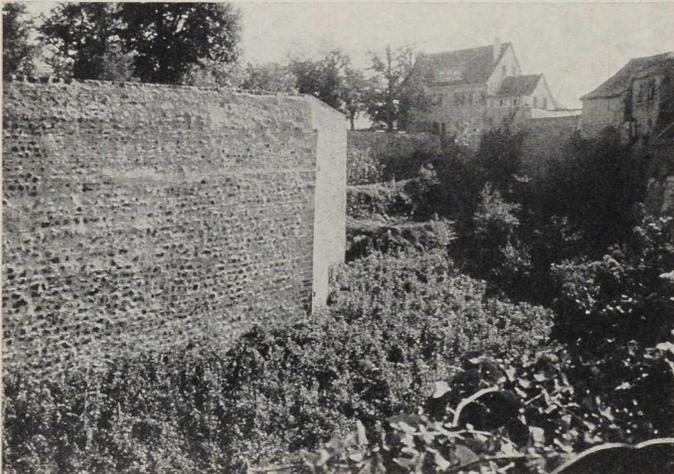


Die Burg Breisach

Von Joseph Schlippe, Freiburg i. Br.

Die Burg am Nordende des Breisachberges ist im Jahre 1198 von Berthold V., dem letzten Herzog von Zähringen, errichtet worden. Bis zu ihrer Zerstörung im achtzehnten Jahrhundert bildete der würfelförmige, geschlossene Block ihres Wohnturmes als monumentaler Gegenpol des vielgliedrigen Münsters am entgegengesetzten Ende des Bergrückens mit dem Radbrunnenturm inmitten die unvergleichliche Silhouette der Stadt, die selber wie eine Burg über dem Strom stand. Das Burggelände lag auf dem gleichen Niveau wie die Stadt, von der es längs seiner Süd- und Westseite durch einen künstlichen Halsgraben geschieden war, der, 20 bis 24 m breit, heute noch eine Tiefe von 10 bis 12 m hat; beiderseits ist er durch hohe Futtermauern eingefast. Der einzige Zugang führte von der Stadt, im Zuge der Hauptstraße, die Augustiner-



Aufn. Photo-Mühlbauer, Breisach

Burg Breisach
Futtermauer und Graben

gasse überquerend erst durch ein Außenwerk, einen Barbakan, und dann über eine hölzerne, inmitten unterstützte Brücke hinüber ostwärts zur Burg, deren Gelände in ostwestlicher Richtung 60 m breit und in nordsüdlicher Richtung rund 80 m lang war. Gegen Norden und Osten machte der fast senkrechte, durch eine Futtermauer ummantelte Felsenhang die Burg so gut wie uneinnehmbar. Aus diesem Mantel und aus der Futtermauer über dem inneren Grabenrand wuchs die Ringmauer empor; sie umschloß den weiten Burghof. Es fehlte ein Zwinger, dem sonst die Aufgabe zufiel, die Kernburg durch einen doppelten Mauerkranz zu schützen. Vielmehr bildete außer dem Vorwerk jenseits des Grabens, dem Barbakan, die Stadt selber gleichsam den Zwinger vor der Burg, die wie eine Zitadelle für den über den Berg vordringenden Angreifer die zuletzt einzunehmende Position des Verteidigers war.

Inmitten des Burghofes stand allseits frei der kolossale Turm. Als erster hat Franz Xaver Kraus erkannt, daß „in den ersten Zeiten der Hauptturm als Donjon das einzige herrschaftliche Wohngebäude der Burg war“, daß er also die Funktion eines Wehr- und eines Wohnturmes in sich vereinigte.

Damit sind die drei Eigentümlichkeiten der Breisacher Burg aufgezählt, einmal und vor allem der mächtige donjon-artige Wohnturm, zum andern dessen isolierte Stellung inmitten des Burghofes und schließlich die Ringmauer ohne Zwinger. Diese drei Merkmale gehören einem frühen Burgentypus, der „Ringburg“, an. Daß der Typus hier noch kurz vor 1200 auftritt, hat seinen Grund in der örtlichen Gegebenheit, gewiß aber auch in der Vorliebe der Zähringer für den Wohnturm: „Der Donjon, das Symbol für die Macht und Oberherrschaft“ ((Armin Tuulse), muß ihrer Auffassung vom Herrschertum sehr entsprochen haben.

Wie sah nun der Wohnturm aus? Viele graphische Blätter des 17. und 18. Jahrhunderts zeigen seine späte Gestalt. Die letzte Darstellung, kurz vor seinem Abbruch von dem Straßburger Stecher Ernst Weis gezeichnet (in Schöpflins „Historia Zaringo-Badensis“, 1763), ist maßstäblich, also besonders zuverlässig. Weis zeigt uns die östliche Breit- und die südliche Schmalseite sowie den Grundriß. Der längsrechteckige Baukörper, errichtet über einer Grundfläche von 23,5 auf 16,8 m, war „gefertigt

aus lauter gehauenen Steinen“. Der sehr regelmäßige Fugenschnitt deutet offenbar die für den Burgenbau der Stauferzeit charakteristische Bossenquaderung an. Die hohen Außenmauern entbehren jeglicher Gliederung etwa durch schlanke Lisenen, wie an den Donjons von Loches oder Hedingham, oder gar durch flache Blenden, wie an der Cuba oder der Cisa zu Palermo. Wie an den anderen Wohntürmen der Zähringer, dem frühen Moudon oder den mit Breisach gleichzeitig entstandenen Burgen zu Thun und Burgdorf, waren die Fenster, in Breisach rundbogig, aus der Mauerfläche herausgeschnitten. Dies entspricht ganz allgemein der deutschen Burgenbaukunst, begegnet uns aber auch in der rund hundert Jahre vor Breisach erbauten Rocca zu Aderno auf Sizilien, die auch in der Rechteckform des Grundrisses, im Verhältnis der Länge von 21 m zur Breite von 16,5 m, eine unverkennbare Ähnlichkeit mit Breisach hat, während der andere Wohnturm Bertholds V., der zu Burgdorf, mit 25 auf 12 m Grundfläche zwar breiter, aber weniger tief ist. Die unten etwa 3 m starken Außenmauern zeigen auf dem Stich von E. Weis senkrecht von oben bis unten durchlaufende Risse, Folgen der Sprengung durch die abziehenden Franzosen i. J. 1745, denen nur die Fällung der rheinseitigen Westmauer gelang. Die drei anderen Außenmauern waren noch nach 1745 immerhin rd. 24 m hoch. Die Eingangspforte, wie immer hochgelegen und nur über eine hölzerne Außentreppe erreichbar, führte in das über zwei fensterlosen Untergeschossen gelegene Hauptgeschoß. Die 23,5 m breite Ostseite läßt zwei Stockwerke mit je zwei rundbogigen Fenstern erkennen. Die 16,8 m breite Südwand zeigt nur jene hochgelegene Eingangstür, über deren Rundbogen eine steinerne Tafel die von Merian und Schöpflin überlieferte Inschrift trug:

Hanc Dux Berchtoldus portam struxisse notatur,
A quo pro fraude Burgundia depopulatur.

Zu deutsch etwa:

Kund sei getan, daß Berthold,
der Herzog, dies Tor hier errichtet,
Er, von dem Burgund
des Treuebruchs wegen zerstört ward.

Die Inschrift erinnert daran, daß Berthold V. als Rektor von Burgund am Karfreitag 1193 den Aufstand der burgundischen Barone in der transjuranischen Nordwestschweiz siegreich niedergeworfen hat; an die gleiche Tat erinnerte auch in Burgdorf eine Inschrift:

Berchtoldus dux Zeringie, qui vicit Burgundiones,
fecit hanc portam
(Herzog Berthold von Zähringen, der die Burgunder
besiegte, hat diese Pforte errichtet),

wobei, wie in der Breisacher Inschrift, „porta“ nicht die Pforte, sondern die Burg bedeutet, als pars pro toto.

Der Stich von E. Weis ist für den Mauerkerne der Breisacher Burg die zuverlässigste Urkunde, aber er zeigt schon den ruinösen oberen Abschluß in etwa 24 m Höhe. Ursprünglich war er 90 Fuß, also 29,25 m hoch. Das oberste Geschoß und der Zinnenkranz fehlen bereits. Zu deren Feststellung müssen ältere Darstellungen herangezogen werden: In der einen dreieckigen Dachfläche des silbernen Reliquienschrines der beiden Stadtpatrone von 1496 ist das Stadtbild derart konzentriert dargestellt, daß es schwer fällt, daraus Einzelheiten für den Turmabschluß zu entnehmen. Immerhin ist der Zinnenkranz festzustellen. Auch die Zeichnungen in der Hagenbach-Reim-Chronik geben im Jahr 1555 den Turm deutlich mit einem Zinnenkranz wieder.

Demnach schloß der Turm der Zähringerburg in den ersten Jahrhunderten nach der Erbauung ab mit einem Zinnenkranz und dahinter einem Wehrgang, über den wohl ein beiderseits abgewalmtes Satteldach herabreichte, ähnlich etwa wie bei dem kurmainzischen Wohnturm zu Eltville oder bei dem Wehrgang des Bergfrieds der Marksburg. Vielleicht auch war der Wehrgang hinter dem Zinnenkranz offen, wie bei dem Bergfried des Breubergs im Odenwald oder bei dem mächtigsten Wohnturm aus dem beginnenden späten Mittelalter, dem oberen Bergfried der Burg Karlstein in Böhmen, der, obwohl rund 150 Jahre jünger als die Breisacher Burg, dieser in der Donjonform am ähnlichsten ist. Aber über diese als Vermutungen vorgetragene, kaum wesentlich verschiedenen Möglichkeiten hinaus läßt sich nichts Bestimmteres aussagen, solange nicht noch unbekanntere ältere Darstellungen uns eine Gewißheit verschaffen. Die beiden anderen von Berthold V. erbauten Wohntürme zu Burgdorf und Thun haben ein über den Schmalseiten abgewalmtes Satteldach. Die zeitlich nächste Darstellung des Schloßturmes nach der



Unbekannter Meister, Breisach von Südwesten

Im Vordergrund Rheinarm und Rheinauen. Der mächtige Würfel des Burgturms mit offenbar ruinöser Mauerkrone
Lavierte Federzeichnung (um 1600?)
Karlsruhe, Kupferstichkabinett der Badischen Kunsthalle VIII 2724

Zeichnung von 1555 ist jener „Blick über den Rhein auf Breisach“, von der Neumühle aus gesehen, vgl. Abb. 2 in W. Noacks wichtiger Veröffentlichung der schönen Breisacher Stadtprospekte („Schausland“, 61. Jahrgang, 1934, S. 85 ff.). Hier zeigt der mächtige Mauerwürfel des Burgturms eine offenbar ruinöse Mauerkrone ohne Zinnenkranz, und dies wohl infolge der ersten Belagerung der von Hannibal von Schauenburg tapfer verteidigten Stadt: Seit Juni 1633 war Breisach von den Belagerern im Sold der Schweden „unaufhörlich mit Kanonen, Haubitzen und Feuerbombenwerfern beschossen“ worden, bis die schon nahezu sturmreif geschossene Stadt in letzter Stunde durch die vom Hochrhein kommenden Kaiserlichen unter Herzog Feria und Aldringen am 21. Oktober entsetzt wurde. Zwar wurde auch bei der fünf Jahre späteren, vier Monate währenden Belagerung durch Bernhard von Weimar am 9. Oktober 1638 „die Ringmauer mit den Türmen zerschossen“, aber damals zwang nicht so sehr ein Bombardement als vielmehr der Hunger die Kaiserlichen in der Stadt nieder. Also darf man den ruinösen Turmabschluss ohne Zinnenkranz wohl als eine Folge der „unaufhörlichen“ Beschießung während der viermonatigen Belagerung im Jahr 1633 betrachten. Oder sollte gar der Turm schon vorher so zerstört gewesen sein? — Man möchte dies fast aus der Tracht der Herren im Kahn vermuten, deren Halskrause, Achselwulst, spitzbauchiges Wams und Hut eher auf die Jahrhundertwende (Henri IV) anzusetzen sind. Allerdings wüßten wir keinen Anlaß für die Zerstörung des Schloßturms in dem für Breisach friedlichen 16. Jahrhundert.

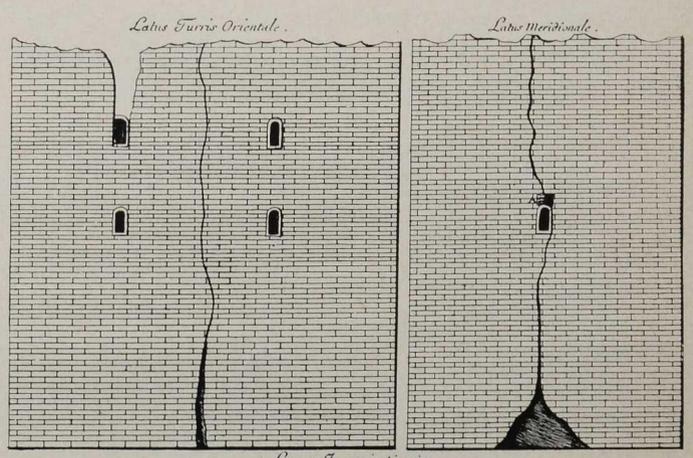
Übrigens weicht jene Stadtansicht mit der Herrengesellschaft im Kahn in ihrer künstlerischen Frische ab von J. J. Arhardts exakten Federzeichnungen, die zwischen 1641 und 1643 datiert sind. Sie ist flatter und skizzenhafter, geht also weder in der Technik noch in dem nur auf ihr fixierten Ruinenzustand des Burgturmes zusammen mit den Zeichnungen Arhardts.

Aber dessen Zeichnungen sind um so aufschlußreicher für die Gestalt des Turmhelmes von spätestens 1641 bis zur Sprengung der Burg im Jahr 1745: Der wagrechte Abschluß der beiden Breitseiten gegen den Rhein und die Landseite hin lag ein paar Meter tiefer als der gleichfalls wagrechte Abschluß der Schmalseiten gen Nord und Süd. Strebepfeilerartige Mauersträgen vermittelten deren verschiedene Höhenlage; sie gaben den Breitseiten das bizarre Aussehen ohrenartiger Erhöhungen. Dahinter erhob sich ein Zeltdach mit einem schlanken Dachreiter. Da das Zeltdach offenbar eine quadratische Grundfläche hatte, blieben beiderseits Restflächen, die wahrscheinlich durch nach innen geneigte Pultdächer überdeckt waren, und diesen Pultdächern entsprachen jene Ohren. Weniger Beweiskraft haben spätere Stiche, so der der Belagerung von 1703, weil hier z. B. noch das spätmittelalterliche Rheintor zu sehen ist, das doch seit mehr als dreißig Jahren durch Vaubans Rheintor ersetzt war. Trotzdem dürfte der hier

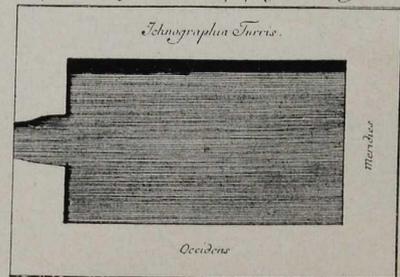
in gleicher Gestalt wie immer wiederkehrende Turmhelm richtig, d. h. eben jener seit Arhardt mehrfach bezeugte sein. Übereinstimmend zeigen alle alten Ansichten, besonders deutlich die Zeichnung in der Reimchronik, die vollständige Verkleidung des Turmes mit monumentalen Quadern; sie macht es verständlich, daß Schöpflin den Turm als „turre ferrea“ bezeichnet.

Über die Raumeinteilung wissen wir nichts. Wahrscheinlich folgte sie der in anderen Donjons anzutreffenden Anordnung: Im Hauptgeschoß zerlegt dort eine Mittelwand, parallel zu den Längswänden, den Grundriß in zwei Hälften, deren eine als Saal diente, während die andere durch eine Querwand in einen großen Wohnraum und eine Kapelle unterteilt war. Auf Breisach übertragen, ergäbe dies einen langgestreckten Saal von etwa 19 auf 6 m, und die beiden anderen Räume hätten zusammen das gleiche Grundmaß. Die Geschoßtreppen nach oben lagen entweder wie in Burgdorf als Wendeltreppe oder wie auf der Kastelburg bei Waldkirch einläufig in den starken

Bertolotti
Lotta Brisaccensis

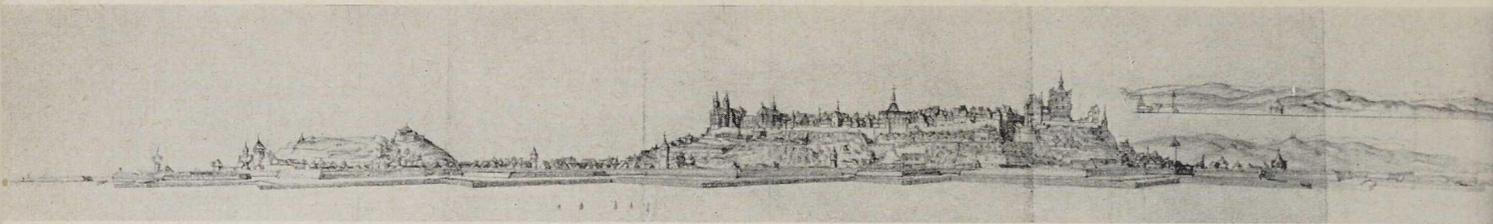


Locus Inscriptionum.
Hinc Vix Bertolotti portum Præcipue notatur a quo pro fraude Ranzandia depopulatur



Scala centum pedum

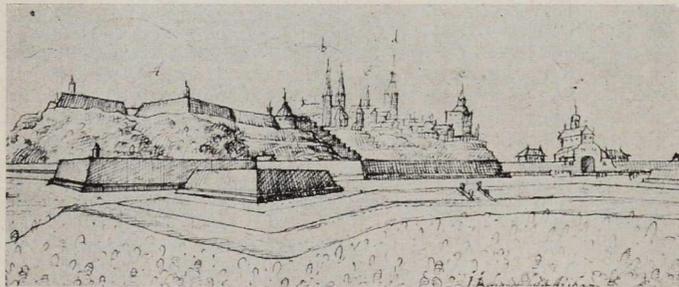
Ernst Weis, Ruine der Burg Breisach von 1198
Aufriß der Ost- und Südseite sowie Grundriß
Kupferstich aus Joh. Daniel Schoepflins Historia Zaringo-Badensis
1763, Tom. I p. 127



Johann Jacob Arhardt, Breisach von Osten. Die Burg am Nordende der Bergstadt
Federzeichnung unsign., h. 14 cm, br. 86 cm Freiburg i. Br., Augustinermuseum

Außenmauern. In Burgdorf allerdings ist der Grundriß des Hauptgeschosses nicht längs-, sondern quergeteilt, wohl durch die ungewöhnliche Länge bei relativ geringer Breite bedingt; auch dort lagen die — heute noch an den Resten der Wandmalerei erkennbare — Kapelle und der mehr dem Quadrat sich nähernde Saal (den ein allerdings erst frühgotischer Kamin zierte) im Hauptgeschoß nebeneinander.

Neben dem großartigen Denkmal aus der Spätzeit der Zähringer, dem monumentalen Breisacher Wohnturm, können die anderen Bauten im Burghof kein wesentliches baugeschichtliches Interesse beanspruchen, weder das Wachthaus und der Roßstall noch der schlanke Warturm in der Nordostecke. Auch der Palas, das „Ritterhaus“, das wohl nach 1315, nach der Erklärung zur Reichsburg, als Wohnsitz des Reichsschultheißen erbaut worden ist, kam an baulichem oder wehrgeschichtlichem Wert dem einmaligen Wohnturm nicht entfernt gleich. Arhardts Zeichnungen geben uns ein klares Bild des gotischen dreigeschossigen Hauses, dessen rund 38 m langes Satteldach von zwei hohen Staffelgiebeln eingefasst war; an die hofseitige Längswand waren zwei „Schnecken“ angebaut, während die südliche Längswand steil aus der Futtermauer über dem Halsgraben emporwuchs. Hoch oben führte ein Holzsteg vom Ritterhaus hinüber in den Wohnturm.



Johann Jacob Arhardt, Breisach von Süden

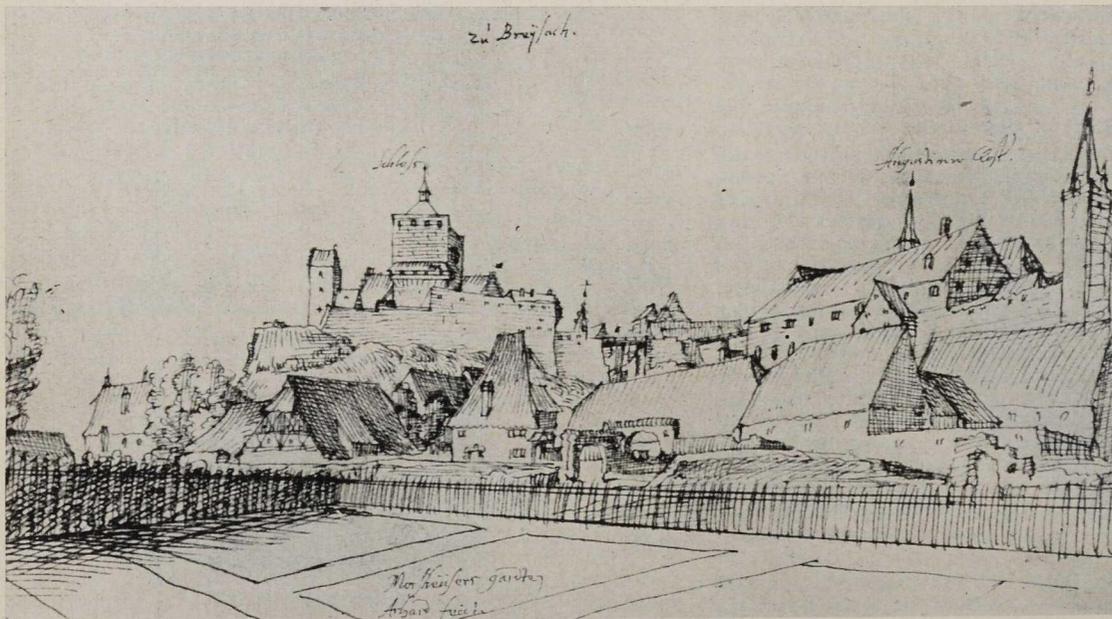
Vorn links der Ekartsberg. Rechts das von Hans Heinrich v. Reinach 1637 erbaute barocke Neutor. Der Burgturm zuhinterst auf dem Berg.
Federzeichnung sign. 1643, h. 15 cm, br. 34 cm (hier Ausschnitt)
Freiburg i. Br., Augustinermuseum

Auf Arhardts Zeichnung des Schlosses und Augustinerklosters von Norden her gesehen, steht unten vorn „Morsheusers Garten“. Es sei hier versucht, diese Bezeichnung zu erklären. Mörshäuser war der Festungsbaumeister von Straßburg, den man sich von dort auslieh, damit er die bei der Belagerung von Breisach im Jahr 1638 arg demolierten Befestigungswerke repariere und verstärke. Nach Straßburg war Mörshäuser, der ehemalige schwedische Generalingenieur und Oberstlieutenant, auf Empfehlung des schwedischen Feldmarschalls Gustav Horn gekommen, um Straßburgs veraltete Befestigung zu modernisieren. Dies tat er durch Errichtung eines bastionären Ringes mit 16 Bastionen. Daß man Mörshäuser mit der Neubefestigung von Breisach betraute, geschah gewiß, weil das große Straßburger Werk ihn bestens rekommandierte. Ob und inwieweit in Breisach Dilich mitwirkte, ist unbekannt. Auf Arhardts Zeichnung des Inneren eines Häuserblocks erwähnt Noack „Arhardts quartier und Dilichs behausung“ (Noack, Abb. 14); Dilich (1576–1650) ist uns sonst nur als Festungsingenieur der Landgrafen von Hessen, nicht aber als hiezuland tätiger Baumeister bekannt.

Die drei Festungsbaumeister, die — jeweils im Abstand von wenigen Jahrzehnten — Breisach im Sold dreier unterschiedlicher Mächte befestigen, waren: von 1614 bis 1618 der kaiserliche Hauptmann Bahl, nach 1640 der schwedisch-straßburgische Festungsingenieur Mörshäuser und von 1664 bis 1666 der große Vauban.

Literatur

- Franz Xaver Kraus: Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Bd. 6, Freiburg-Land, Tübingen-Leipzig 1904.
Eduard Heyck: Geschichte der Herzöge von Zähringen, Freiburg 1891.
Jos. Schmidlin: Breisacher Geschichte, Breisach 1936.
P. Rossmann und F. Ens: Geschichte der Stadt Breisach, Freiburg 1851.
Karl Heinz Clasen: „Burg“, im „Realexikon der Kunstgeschichte“, 25. Lieferung S. 126.
Armin Tuulse: Burgen des Abendlandes, Wien 1958.
Werner Noack: Johann Jakob Arhardts Breisacher Zeichnungen, in „Schausland“, 61. Jahrlauf, 1934.
Otto Schmitt: Johann Jacob Arhardt und das Straßburger Münster, in Elsaß-Lothringisches Jahrbuch, 7. Bd., 1928.
Emil von Borries: Geschichte der Stadt Straßburg, 1909.
derselbe: Beitrag über die Stadtgeschichte, in „Straßburg und seine Bauten“, 1894.
Joseph Schlippe: Burgen im Breisgau in „Badische Heimat“, Jahressband 1941, „Der Breisgau“.
derselbe: Burgen der Zähringer, erscheint in „Badische Heimat“, 1959, Heft 2/3.
Heinrich Türler: Baugeschichte des Schlosses Burgdorf in „Neues Berner Taschenbuch auf das Jahr 1922“, 27. Jahrgang, Bern 1921.



Joh. Jacob Arhardt,
Breisach von Norden
Burg und
Augustinerkloster

Über der hohen Futtermauer inmitten der Wohnturm (Donjon). Der Turmhelm und der längs der ganzen Nordwand angeklebte Fachwerkvorbau sind spätere Zutaten, ursprünglich dagegen die Auflösung des obersten Turmgeschosses in Fenster oder Schießscharten. Links an der Nordostecke der Burg ein spätmittelalterlicher Warturm. Hinter dem Donjon das langgestreckte, nach 1315 erbaute „Ritterhaus“ (Palas). Zwischen Burg und Kloster der Barbakan mit den Brücken über den Burggraben und den Augustinerweg.

Federzeichnung sign.
h. 13,5 cm, br. 18,5 cm
Freiburg i.Br.,
Augustinermuseum

Ein Aufsatz „Das Rheintor zu Breisach“ von Prof. Dr. Joseph Schlippe wird in Heft 3/1959 folgen.



Johann Jacob Arhardt, Breisach. Das Schloß mit dem Zähringer-Burgturm (Donjon) inmitten

Links das „Ritterhaus“ (Palas) nach 1315 mit Staffelgiebel und zwei Wendeltreppentürmen auf der Hofseite sowie der Brücke aus dem obersten Stockwerk in die alte Pforte des Donjons. Rechts der spätmittelalterliche Warturm. Daneben der Augustiner-Befestigungsturm. Zwischen Ritterhaus und Burg, hart neben dieser, der Dachreiter der Augustinerkirche.

Vergrößerter Ausschnitt aus der Ansicht von Osten (Seite 52 nebenan, oben).